Zeitschrift: Divus Thomas

Band: 1 (1923)

Rubrik: Zeitschriftenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitschriftenschau.

Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft. Fulda 1922. 35. Bd.

1. Heft.

M. Wittmann : Zu Friedrich Jodls Ethik (pp. 17–37). — Jodl hat sich zur Aufgabe gemacht, die Ethik wissenschaftlich neu zu begründen. Seine Studien verfolgten indes von Anfang an keinen rein theoretischen Zweck, sondern wollten zugleich dem Leben dienen. « Diese Zwecksetzung drückt der Ethik Jodls durchweg den Charakter auf. Es gilt nicht bloß, die Tatsachen der Sittlichkeit zu *verstehen*, sondern auch dem Leben neue Normen und Ideale zu geben. » Für Jodl ist die Ethik « diejenige philosophische Kunstlehre, welche zeigt, wie das menschliche Leben vermöge des richtigen, guten Willens angemessen zu seinem Zweck und zu seiner Bestimmung gestaltet werden könne ». (Allgemeine Ethik 4) In Jodls Ethik vermißt man stark die innere Geschlossenheit. Bei der Lösung geradezu aller Grundfragen zeigt sich ein beständiges Schwanken zwischen entgegengesetzten Auffassungen und Unsicherheit nach den verschiedensten Seiten hin. « Bald entscheidet sich Jodl für ein einziges höchstes Prinzip der Sittlichkeit, bald für eine Mehrheit von Prinzipien, bald erhebt er das Individuum, bald die Gemeinschaft zum leitenden Prinzip, bald strebt er einen Ausgleich an, bald gelten Altruismus und Egoismus als Motive, die von Grund aus verschieden sind und nichts miteinander gemein haben, bald wird das eine auf das andere zurückgeführt ; bald hat das Verhältnis zwischen dem eudämonistischen und dem evolutionistischen Prinzip den Charakter eines Dualismus, bald soll dieser Dualismus einer höhern Einheit weichen, bald wird das eine dieser beiden Prinzipien dem andern koordiniert, bald übergeordnet, bald ist dieses, bald jenes das übergeordnete Prinzip ; bald scheint die Sittlichkeit auf eine Befriedigung natürlicher Triebe hinauszukommen, bald wird zwischen Natur und Sittlichkeit ein tiefer Einschnitt gemacht ; bald wird die Sittlichkeit auf das Gefühl, bald auf die Vernunfterkenntnis gegründet ; bald besteht starke Neigung zu einer subjektivistischen Deutung der Sittlichkeit, bald wird etwas objektiv Gutes anerkannt. » Insofern Jodl mehr in der Erörterung von praktischen und konkreten Fragen sich bewegt, bietet er zahlreiche richtige und treffliche Ausführungen.

F. M. Sladeszek S. J. : Die Auffassung des hl. Thomas von Aquin in seiner Summa Theologica von der Lehre des Aristoteles über die Ewigkeit der Welt (pp. 38–56). — « Thomas findet in seiner Summa bei Aristoteles nicht bloß keine ernsten Schwierigkeiten gegen den Schöpfungsgedanken,

sondern er erblickt in dem Stagiriten geradezu einen Anhänger der Schöpfungslehre. » Dies erklärt sich allerdings nur daraus, weil die Aristoteleszitate von dem Aquinaten umgedeutet werden, sei es durch stillschweigende Assimilierung, durch leise Korrektur oder auch durch gezwungene Interpretation. « Ist dieses Verfahren auch vom Standpunkte der historischen Kritik aus nicht gerechtfertigt, so ist es doch durch die ganze Einstellung des Aquinaten und seine Zielsetzung in der Summa Theologica verständlich und schmälert nicht im mindesten den Ruhm des Aquinaten als des unerreichten genialen spekulativen Synthetikers. »

2. Heft.

A. Weber : Über Raum und Zeit (pp. 105–120). — Der Verfasser legt drei Hypothesen vor : 1. Die Drei-Parameter-Theorie. 2. Die Abständetheorie. 3. Die Äthertheorie und gibt der dritten den Vorzug. Darnach sind die Räume nicht wie nach den beiden vorausgehenden Theorien Akzidenzien, sondern Substanzen. Der vierdimensionale Äther *ist* Raum und *ist* Zeit, ist aber nicht *in* der Zeit und *im* Raume.

M. Grabmann : Die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik (Tractatus de modis significandi) (pp. 121–135 ; Fortsetzung im 3. Heft pp. 199–214). — 1. Vorarbeiten. 2. Mittelalterliche Sprachlogik und Antike. 3. Grammatikunterricht und Sprachlogik. 4. Bedeutung der mittelalterlichen Sprachlogik : « Diese bislang wenig bekannte mittelalterliche Literaturgattung ist sowohl in sich eine beachtenswerte Erscheinung des scholastischen Unterrichts- und Wissenschaftsbetriebes, wie auch ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel, um andere weite Gebiete des mittelalterlichen Geisteslebens besonders in formellen und methodischen Belangen besser verstehen und allseitiger würdigen zu können. »

Dr. Hebing : Über conscientia und conservatio im philosophischen Sinne bei den Römern von Cicero bis Hieronymus (pp. 136–152 ; mit Fortsetzung im 3. Heft, pp. 215–231, und im 4. Heft, pp. 298 ff.). — 1. Der Bedeutungswandel der entsprechenden griechischen Wörter in der vorstoischen Literatur. 2. Über conscientia und conservatio in der römischen Literatur. Die Resultate der gründlichen Untersuchung sind folgende : 1. Der Begriff der συντήρησις ist der stoischen Philosophie auch im moralischen Sinne geläufig. 2. Die Scheidung zwischen ihm und dem verwandten der conscientia ist ganz im Sinne der Scholastik vorhanden. 3. Cicero und Seneca haben uns mit der Lehre auch den Namen vermittelt ; denn conservatio ist die wörtliche Übersetzung des, wie die erhaltenen Stellen zeigen, in gleichem moralischen Sinne von den lateinischen Autoren bei ihren Quellen vorgefundenen συντήρησις.

3. Heft.

H. Rösseler : Die Entstehung der sinnlichen Wahrnehmung und der Verstandeserkenntnis nach Suarez (pp. 185–198). — Die Lehren des spanischen Scholastikers können bezeichnet werden als « eine Form des Thomismus, die jedoch mit augustinisch-scotistischen Gedankengängen weitgehend durchsetzt ist und von der nüchternen Denkart des Nominalismus nicht unbeeinflußt blieb. Die einzelnen Probleme werden mit großem Scharfsinn behandelt und die unerbittliche Konsequenz mancher Entwick-

lungen stellt sicherlich einen Fortschritt gegenüber der Geistesarbeit früherer Zeiten dar. Da jedoch das Werk des Suarez aus Bausteinen errichtet ist, die ihrer gegenseitig sich widersprechenden Natur noch nicht genügend entkleidet sind, so verrät seine Lehre in ihrer Gesamtheit einen Mangel innerer Einheit und Geschlossenheit. Sicherlich hat auch der Gegensatz zwischen den materiellen und geistigen Elementen der menschlichen Erkenntnis, der uns in den Lehren unseres Philosophen entgegentritt, den Boden vorbereitet, auf dem sich der schroffe Dualismus des Descartes, die Modi des Spinoza und der Parallelismus des Leibniz aufbauen konnten ».

4. Heft.

G. Wunderle : Der seelische Aufbau des religiösen Lebens (pp. 265–276). — Wunderle ist der Anschauung, daß man dem religiösen Erleben *als solchem* nicht auf den Grund gekommen ist, wenn man — wie Girgensohn es im Geiste der Külpeschen Philosophie tut — mit noch so sicherm Blicke bloß das *Funktionelle* in den religiösen Regungen aufdeckt und mit den andern Ichfunktionen außerhalb des religiösen Bewußtseins vergleicht. Durch die Versuche und alle Hilfsmethoden komme *das* religiöse Erleben kaum zutage. Mit diesen Bemerkungen will W. indes den alles bisher Geleistete weit übersteigenden methodischen und inhaltlichen Wert von Girgensohns Arbeit in keiner Weise schmälern.

H. André : Zur Philosophie der Organisation (pp. 277–288 ff.). — Die Auffassung des Begriffes *Leben*, wie er in der Organismusidee uns ursprünglich entgegentritt, hat im Laufe der Zeit große Wandlungen durchgemacht. « In Aristoteles », schreibt Professor E. Radl in seiner *Geschichte der Biologischen Theorien der Neuzeit*, « hat die griechische Biologie ihren Höhepunkt erreicht und der Nachwelt eine Auffassung des Lebens vermacht, deren philosophische Tiefe und logische Geschlossenheit seitdem niemand überboten hat. » In der nachscholastischen Zeit wurde das Ding, das man Organismus nennt, immer mehr zu einer Maschine veräußerlicht, « entinnerlicht », entseelt. Diese Wandlung zeigt, wie eng die Wendung großer, weltanschaulicher Ideen mit der Eigengesetzlichkeit der naturwissenschaftlichen Welterkenntnis verknüpft ist.

E. Feldmann : Zur Geschichte der aristotelisch-scholastischen Philosophie der Neuzeit (pp. 289–297). — Von der Geschichte der Philosophie der Neuzeit ist ebensowohl eine Befruchtung der Methode und Problemstellung der gegenwärtigen Philosophie zu erwarten wie von der historischen Erforschung der mittelalterlichen Philosophie. Dieses Feld ist indes sowohl von katholischen wie protestantischen Gelehrten bisher wenig bebaut worden. Auf protestantischer Seite hat in jüngster Zeit *Peter Petersen* in einer weitschichtig angelegten Untersuchung, die Beachtung verdient, die *Geschichte der aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland* (Leipzig 1921, Meiner) dargestellt. *P. Bernhard Kälin* O. S. B.

Revue Néo-Scolastique de Philosophie. Louvain 1922. 24. Jahrg.

1. Heft.

C. H. Grandgent : Dante, scholar and philosopher (pp. 5–24). — Die wichtigsten Fragen, welche den Geist Dantes in der Divina Comedia

beschäftigt haben, befassen sich mit dem Glücke des gegenwärtigen Lebens und des Himmels, mit dem Übel, der Verantwortlichkeit, der Unvollkommenheit der Welt und der Vorherbestimmung.

O. Lottin O. S. B. : Les éléments de la moralité des acies dans les écoles avant S. Thomas (pp. 25–65). — Die Vorläufer des hl. Thomas haben die Moralität der menschlichen Handlungen unter dem Gesichtspunkte der Sünde behandelt und haben vor allem dem äußern Akte ihre Aufmerksamkeit geschenkt : besitzt er eine von der Güte und Bosheit der Intentio verschiedene Güte resp. Bosheit ? Abaelard konzentriert die Moralität ganz und gar in die Intentio, und das ist auch die in der Summa Sententiarum vorherrschende Auffassung. Petrus Lombardus sowie Wilhelm von Auxerre erheben keinen entschiedenen Widerspruch dagegen. Albert der Große hat klar unterschieden zwischen der subjektiven Intentio des Handelnden und der innern Finalität der Handlung. Im Anschluß an Aristoteles hat St. Thomas den Begriff der Ratio eingeführt und damit eine neue Synthese der einschlägigen Fragen geschaffen. In S. Th. I-II q. 18 a 5. haben wir den Schlüssel zum Verständnis seiner Gesamtauffassung.

D. Nys : L'espace réel ou l'univers actuel est-il infini ? (pp. 66–92). — Der Verf. legt die Beweise der Verteidiger und Gegner der Beschränktheit des wirklichen Raumes dar und kommt zum Schlusse, daß das Problem sowohl vom naturwissenschaftlichen wie vom metaphysischen Standpunkte aus unlösbar erscheint.

R. Kremer C. SS. R. : La connaissance historique, son objet et sa nature (pp. 93–118). — Die Geschichte hat die Aufgabe, eine Tatsache oder eine Gruppe von Tatsachen aus dem Zusammenhange mit den Verhältnissen der Vergangenheit zu erklären. Die Gewißheit, zu der sie gelangt ist ähnlich derjenigen der individuellen und sozialen Psychologie, der Linguistik, Soziologie und Sozialökonomie : sie umfaßt zahlreiche Grade und weist der Probabilität einen großen Platz ein. Der Begriff der Wissenschaft ist ein analogischer und kann so auf die Geschichte angewendet werden.

2. Heft.

B. Landry : La notion d'analogie chez S. Bonaventure (pp. 137–169). — Die Analogie ist das allgemeine Gesetz der Wesenheiten der Dinge : der Aufstieg der Seele zu Gott ist nur möglich unter der Voraussetzung, daß auf jeder Stufe des Geschaffenen das Niedere den Abglanz des Höhern darstellt. Die Analaogie ist auch das Gesetz unseres Geistes : wenn wir vom Abbild zum Urbild emporzusteigen vermögen, so geschieht es, weil wir den Begriff des Vollkommenen besitzen infolge der Wirksamkeit Gottes auf unsern Geist.

D. Nys : N'y a-t-il dans l'univers que des mouvements relatifs ? (pp. 170–195). — Gegenüber der Relativitätstheorie muß die traditionelle Ansicht von der absoluten Bewegung aufrecht gehalten werden aus metaphysischen Gründen, die übrigens durch die neuern Resultate der Physik bekräftigt werden.

A. de Poorter : Un traité de pédagogie médiévale : le « De modo addiscendi » de Guibert de Tournai O. F. M. (pp. 195–228). — Geschrieben um

das Jahr 1268, ist die in Frage stehende Abhandlung, woraus große Auszüge wiedergegeben werden, ein Teil des umfangreichen, compilatorischen Werkes: Erudimentum doctrinae des nämlichen Autors.

3. Heft.

B. Landry : L'analogie de proportion chez S. Thomas d'Aquin (pp. 257 bis 280). — Gott, von dem das Sein im vollen Sinne ausgesagt wird (analogum princeps) — die Geschöpfe, denen das Sein zugesprochen wird infolge ihrer Beziehung, die sie zu Gott haben (analogata principalia) : das ist die Analogia proportionis oder attributionis, welche das allgemeine Gesetz des Seins ist und uns gestattet, von den Geschöpfen zur Kenntnis Gottes emporzusteigen. Thomas hat die augustinische Theorie nicht ganz aufgegeben ; er trennt sich von ihr, indem er der sinnlichen Erfahrung einen größern Platz einräumt.

O. Lottin O. S. B. : Les éléments de la moralité des actes chez St-Thomas d'Aquin (pp. 281–313 ; Fortsetzung im 4. Heft, pp. 389–429). — Der Verf. bietet einen Kommentar zu S. Th. I-II qq. 18–21.

R. Kremer C. SS. R. : Un nouvel essai de Réalisme en Amérique (pp. 314–332). — Die neue Gruppe kritischer Realisten in Amerika gibt die Grundanschauungen ihrer Vorgänger nicht auf ; sie korrigieren höchstens einige zu kühne Ausfälle, legen Gewicht auf gewisse Seiten der Erkenntnis, die jene vernachlässigt hatten. Sie verlegen sich zu sehr auf die Erforschung der sinnlichen Erkenntnis, zum Schaden der Metaphysik.

A. Pelzer : Le cours inédit d'Albert le Grand sur la morale à Nicomaque, recueilli et rédigé par S. Thomas d'Aquin (pp. 333–361 ; Fortsetzung im 4. Heft, pp. 479–520). — Die Redaktion wurde durch St. Thomas angefertigt zwischen 1245 und 1252. Der Inhalt wird aus der Vergleichung der Handschriften angegeben. Eine Handschrift, vielleicht noch dem 13. Jahrhundert angehörend, befindet sich in Cod. Vat. Lat. 722 (fol. 1r–205r), eine zweite in der Konventsbibliothek der Dominikaner zu Wien (Nr. 129), eine dritte im Colleg Gouville zu Cambridge (Nr. 510).

4. Heft.

J. Bittremieux : L'absolu peut-il être relatif ? (pp. 430–453). — Bloß die reellen Beziehungen gegenüber den Geschöpfen müssen vom Absoluten ausgeschlossen werden, wie auch die reellen transzendentalen Beziehungen im Schoße Gottes selber. Widerlegung der wichtigsten agnostizistischen Argumente Spenzers.

B. Landry : L'analogie de proportionalité chez S. Thomas d'Aquin (pp. 454–464). — Diese Analogie gründet sich auf die ähnlichen Beziehungen, die zwischen unähnlichen oder voneinander ganz verschiedenen Dingen bestehen. In Verbindung mit der Analogia proportionis vervollkommnet sie unsere Gottesidee. Weil Duns Scotus die augustinische Auffassung von der Analogie, die Bonaventura und Thomas von Aquin so glücklich verwertet hatten, preisgegeben, verfiel er dem Agnostizismus. Der moderne Geist kommt wieder auf diesen alten Begriff der « Philosophia perennis » zurück.

N. Balthazar : A propos d'un passage controversé du « De unitate intellectus » de S. Thomas d'Aquin (pp. 465–477). — Antwort auf einen Artikel

von P. Descoqs S. J. (Revue de Philosophie, 1922, pp. 202 ff.). — Der Verfasser verwirft die Auslegung, welche Sylvius, Capreolus und Sylvester Ferrariensis von jener Stelle gegeben, wo St. Thomas gelehrt haben soll, Gott könne eine von der Materie getrennte Form numerisch vervielfältigen.

P. Ambrosius Barthélemy O. P.

Zeitschrift für katholische Theologie. Innsbruck 1922. 46. Jahrg. **1. Heft.**

Otto Lutz : « Die Lehre des hl. Thomas über die Notwendigkeit der heiligen Eucharistie » (pp. 20–59). — Der Verfasser nimmt Bezug auf die Ausführungen von P. Gustav Klodnike S. S. S. : De neccessitate eucharistiæ ad salutem. Cf. « Divus Thomas » VII (1920), 57–70. In der dreigliedrigen Hauptdarstellung : 1. Zweck und Notwendigkeit der Sakramente überhaupt ; 2. Zweck und Notwendigkeit der Taufe ; ihr Verhältnis zur Eucharistie ; 3. Die Notwendigkeit der Eucharistie im besondern — entwickelt der Verfasser an Hand zahlreicher Thomaszitate die in p. 51 f. zusammengefaßten Einzelergebnisse seiner Untersuchung : *a*) Im Organismus des Sakramentenwesens kommt der Taufe, als der eigentlichen Wiedergeburt aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, und nicht der Eucharistie die Begründung des übernatürlichen Lebens zu. Aufgabe der Eucharistie ist die Vermehrung und Erhaltung des übernatürlichen Lebens. *b*) Nur zwei Sakramente sind dem Einzelmenschen zur Seligkeit unumgänglich notwendig .... Taufe und Buße. *c*) Da aber auch die Buße nur unter der Voraussetzung einer schweren Sünde notwendig ist, so folgt, daß die Taufe das einzige schlechthin notwendige und unter dieser Rücksicht das vorzüglichste Sakrament ist. *d*) Die Taufe hat diese Bedeutung, weil sie ihrem sichtbaren Zeichen nach das Sterben, Begrabenwerden und Auferstehen mit und in Christus, und damit die Einverleibung in Christus bezeichnet und folglich als ihre ureigenste Wirkung auch bewirkt. *e*) Die Wirkung der Eucharistie ist die Vollendung dieser durch die Taufe gewirkten incorporatio in Christus, so daß Taufe und Eucharistie sich zu einander verhalten wie inchoatio und perfectio, principium und finis. Wegen dieses Verhältnisses ist die Taufe auf die Eucharistie hingeordnet, und die Eingliederung in Christus, wie sie im N. B. durch die Taufe bewirkt wird, nimmt von selbst den Charakter einer Art Votum der Eucharistie an, ... weil jede inchoatio wie von selbst nach ihrer consummatio strebt. *g*) Insofern nun dieses Votum der Eucharistie mit der Eingliederung in Christus durch die Taufe ohne weiteres gegeben und in den Wirkungen der Taufe eingeschlossen ist, kann man sagen, daß das Votum der Eucharistie zur Seligkeit notwendig sei. Aber eben weil es nur eine Wirkung der Taufe ist und nicht eine Ursache der Taufgnade, deshalb ist die Eucharistie selbst, absolute et simpliciter gesprochen, nicht notwendig .... Das Votum der Eucharistie ist .... keineswegs .... irgend welcher Ersatz der Kirche, der den Charakter einer causa efficiens auch schon hinsichtlich der Taufgnade hätte.

P. Pangerl S. J. : Die Reuelehre Alberts des Großen (pp. 60–98). — Der Verf. kommt zu folgendem Schlußergebnis : Albert hat für die Recht-

fertigung vom Sünder im Grunde dieselben sittlichen Leistungen verlangt, die auch heute die Theologen fordern: vollständige Abkehr des Willens von der Sünde. Nach seinen Anschauungen über die Gnade ist die heiligmachende Gnade vor dem Sakrament mit jeder wahren Reue verbunden, wenn sie auch nicht eine vollkommene Liebesreue ist. In den andern Fragen .... kommt er, ebenfalls infolge seiner Gnadenlehre, zu weniger glücklichen Versuchen, die kirchliche Lehre und Praxis zu erklären. Hierin ist Thomas in entscheidender Weise über ihn hinausgeschritten; bei ihm findet sich nicht bloß eine andere Ansicht über die Form des Bußsakramentes, sondern auch den Begriff der aktuellen Gnade und damit eine bessere, geklärtere Lehre über die Reue.

2. Heft.

F. Pelster S. J.: Thomas von Sutton O. Pr., ein Oxforder Verteidiger der thomistischen Lehre (pp. 212–253; Fortsetzung im 3. Heft, pp. 361 bis 411). — 1. Erweiterung von Suttons literarischem Nachlaß. 2. Lehrmethode und Lehrrichtung des Thomas von Sutton, wobei Pelster besonders seine Stellungnahme zur Frage nach dem realen Unterschied zwischen Wesenheit und Dasein, bezl. des Ursprunges der Idee, bezl. der Willenslehre, über die causa instrumentalis, sowie bezl. der Art, wie Gott die futura contingentia erkennt, und endlich bezl. der praedestinatio ante oder post praevisa merita näher untersucht. 3. verbreitet sich Pelster über die historische Bedeutung des Thomas von Sutton. In einem Anhang fügt der Verf. das Verzeichnis der im Rossianus IX 121 enthaltenen Fragen bei.

Josef Linder S. J.: Die absolute Wahrheit in der Heiligen Schrift nach der Lehre der Enzyklika Papst Benedikts XV. «Spiritus Paraclitus» (pp. 254–277). — Ihre Bedeutung charakterisiert der Verf. dahin, daß sie eine Kontroverse autoritativ entschieden hat, ... den Streit nämlich über die absolute Wahrheit und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift. Speziell behandelt Linder an Hand der Enzyklika die Frage der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift in naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Schwierigkeiten.

3. Heft.

August Deneffe S. J.: Die Geschichte des Wortes ‚supernaturalis' (pp. 337–360). — Aus Ps. Dionysius Areopagita (ὑπερφυής) von Joh. Scotus Eriugena in die lateinische Sprache eingeführt, ist das Wort vom heiligen Thomas von Aquin, namentlich in der Summa Theologica zum Terminus technicus geprägt worden.

4. Heft.

Stufler S. J.: Johannes von Neapel und die praemotio physica (pp. 489 bis 509). — Nach St. wird Johannes von Neapel mit Unrecht von den Thomisten als Verteidiger der praemotio physica namhaft gemacht; er lehnt dieselbe nicht weniger ab als sein Meister, der hl. Thomas, als dessen getreuer Schüler er sich auch hierin erweist.

Artur Landgraf: Joannes Piccardi de Lichtenberg O. P. und seine Quaestiones disputatae (pp. 510–555). — Der Verf. behandelt das Leben (um 1307), das Lebenswerk, d. h. die Quaestiones disputatae und würdigt

dieselben nach Lehre und Aufbau. Johannes v. Lichtenberg huldigt im vorliegenden Werke der thomistischen Richtung im Sinne der neueren aristotelisch gerichteten Schule. Der Anschluß an Thomas zeigt sich u. a. in der entschiedenen Verteidigung des realen, nicht bloß begrifflichen Unterschiedes zwischen Wesenheit und Dasein, in der Unterscheidung zwischen Akt und Potenz, in der Frage nach der Möglichkeit einer von Ewigkeit her bestehenden Welt usw. *P. Paulus M. Gunz* O. P.

La Ciencia tomista. Madrid 1922. 14. Jahrgang.

1. Heft.

J. M. Ramirez O. P.: De analogia secundum doctrinam aristotelico-thomisticam (pp. 17–38). — Eine im 13. Jahrgang über dieses Thema erschienene wertvolle Artikelserie abschließend, handelt der Verf. in überaus klarer und scharfsinniger Weise von den Eigenschaften der Analogie und zwar vorerst von den allgemeinen (ontologische und logische) und dann von den spezifischen der Analogia attributionis und proportionalitatis.

F. Marín-Sola O. P.: La llamada « Fe eclesiastica » segun la doctrina de Santo Tomas (pp. 39–63). — Im Anschlusse vor allem an die Lehre des hl. Thomas werden 11 Beweise vorgelegt, welche dartun, daß die sog. fides ecclesiastica gegenüber den unfehlbaren Entscheidungen der Kirche identisch ist mit der fides divina, womit wir die Glaubensartikel festhalten.

2. Heft.

L. G. Alonso-Getino O. P.: El primer manuscrito castellano sobre la vida y obras de santo Tomas de Aquino (pp. 161–167). — Das Manuskript datiert aus dem 14. Jahrhundert.

R. M. Schultes O. P.: Responsio ad « Repuesta a un estudio historico » (pp. 168–176) bietet einen Ausschnitt aus einer dogmengeschichtlichen Kontroverse zwischen dem Verfasser und P. Marín-Sola in Sachen der Definierbarkeit der theologischen Conclusionen.

3. Heft.

P. V. Beltram de Heredia O. P.: La Fiesta de Santo Tomas en la tradicion universitaria Española (pp. 305–321). — An den spanischen Universitäten setzte das Studium der Werke des hl. Thomas im 15. Jahrhundert ein, im 16. Jahrhundert war die Summa theologica in fast allgemeinem Gebrauch. Gleichen Schritt hielt die Verbreitung der Festfeier; den Anstoß hiezu gab die Universität Siguenza (1485), welchem Beispiele bald Sevilla, Toledo, Valladolid etc. folgten.

F. Marín-Sola O. P.: Si los hechos dogmaticos son de fe divina (pp. 322–343). — Die Facta dogmatica sind als implicite geoffenbart, nicht bloß Gegenstand der kirchlichen Unfehlbarkeit, sondern müssen auch mit fides divina aufgenommen werden. Das Gleiche muß behauptet werden bezüglich des moralischen Gehaltes der allgemeinen kirchlichen Disziplinargesetze und der Regeln oder Satzungen eines von der Kirche approbierten religiösen Ordens.

4. Heft.

J. M. Ramirez O. P.: De ipsa philosophia in universum, secundum doctrinam aristotelico-thomisticam (pp. 33–63; Fortsetzung im 6. Heft,

pp. 325–365). — An Hand von Autoritätsbeweisen und aus der Vernunft ergibt sich, daß die Frage nach dem Wesen der Philosophie eine metaphysische im vollsten Sinne ist und darum nicht an den Anfang, sondern an den Schluß der philosophischen Untersuchungen gehört. Als sog. analogisches Ganzes wird die Philosophie definiert: « Est ergo Philosophia Sapientia humana in se actu implicite continens quidquid veri et boni naturaliter, seu humanitus, haberi potest, cognoscendo et agendo. » Im Anschlusse daran werden vom Verfasser einige der bekanntesten Definitionen der Philosophie besprochen bezw. bekämpft.

5. Heft.

F. Marín-Sola : La canonización de los Santos y la fe divina (pp. 161–187). — Nach Klarstellung des Fragepunktes, befaßt sich der Autor ausführlich mit Art. 16 des IX. Quodlibetum des hl. Thomas: « Utrum omnes sancti qui sunt per Ecclesiam canonizati, sint in gloria, vel aliqui in inferno », und erklärt besonders die beiden Stellen : « Canonizatio medium est inter haec duo » und « Pie credendum est » ; dann stellt er die These auf : Der Satz : « Dieser kanonisierte Heilige befindet sich im Himmel » ist eine implicite geoffenbarte Wahrheit und darum definierbar fide divina und nicht bloß fide ecclesiastica ; die These wird strenge bewiesen und gegen Einwürfe verteidigt.

P. Lumbreras O. P. : El merito teologico y sus divisiones (pp. 224–240). — Der Verf. bietet an Hand der Werke des hl. Thomas, besonders der Summa theol., eine lichtvolle Untersuchung des Wesens und der Einteilung des Verdienstes im theologischen Sinne. *P. Joseph Garrido* O. P.

Freiburg, Schweiz. — St. Paulusdruckerei. — 1124 23